



## Sigmund Freud: Unterdeß halten wir zusammen – Briefe an die Kinder

Eine Buchempfehlung von Doris Aerne

### Sigmund Freud: Unterdeß halten wir zusammen – Briefe an die Kinder

Herausgeber: Michael Schröter

Verlag: Aufbau-Verlag, Berlin, 2010

Umfang und Preis: 686 Seiten, CHF 52.00, € 34.00

ISBN 10 33510 33028

[Hier klicken](#) für eine Leseprobe bei Amazon.



Im Hause Freud gab es ein festes Prinzip: In der Not konnten die Kinder sich an den Vater wenden und konnten Anspruch anmelden auf das „Gerettet-Werden“. Davon spricht der älteste Sohn Martin. Im Aufbau-Verlag, Berlin, erschienen nun fast 700 Seiten der Briefe, die Sigmund Freud im Laufe der Jahre an seine Kinder und Enkelkinder geschrieben hatte. Diese Erstausgabe realisierte und betreute Michael Schröter – in gutem Stil, mit höchster Sorgfalt, mit Anmerkungen und Erklärungen, die das Lesern erleichtern und zur Verständlichkeit beitragen. Der umfangreiche Band enthält zudem viele Fotos, welche die Protagonisten des Buches vorstellen, sodass sich die Leserschaft ein konkretes Bild machen kann. Das Buch ist ein faszinierendes Dokument: In vielerlei Facetten zeigt es den scharfsinnigen Analytiker ebenso wie den fürsorglichen Vater und lässt damit den Menschen Sigmund Freud hinter dem bekannten Arzt und Psychoanalytiker erkennen. Die Briefe zeigen das realistische Bild eines reichen, aber auch sehr schwierigen Lebens. Freud musste sich über lange Jahre mit den Widerständen gegen seine revolutionären Erkenntnisse auseinandersetzen. Sei es mit dem Neid der Kollegen, mit dem Antisemitismus und auch mit vielen materiellen Widrigkeiten. Als dann irgendwann die Anerkennung da war, kam erst der Faschismus dazwischen und dann seine eigene Krankheit. Es ist eindrücklich, wie Freud damit umging. Seine eigenen Probleme stellte er immer wieder zugunsten seiner Familie zurück. Sie war es, die im Zentrum seines Handelns stand. Seinen Kindern begegnete er mit Ernsthaftigkeit, aber nicht moralisierend. So zielte sein brieflicher Rat vor allem darauf, die Empfänger zu stützen und aufzumuntern. Als Vater zeigt er handfeste Humanität, die auch den heutigen Leser berührt. Das Buch präsentiert die Briefe Freuds an seine erwachsenen Kinder und Enkel, die nun erstmals gesamthaft veröffentlicht werden. (Der Briefwechsel mit der jüngsten Tochter Anna wurde bereits separat veröffentlicht).

Doris Aerne  
Dipl. Graphologin VDG/EGS  
Turnersteig 5  
8006 Zürich, Schweiz  
Tel: +41 (0)44 362.41.36

info@graphologie-aerne.ch  
www.graphologie-aerne.ch

**Graphologische Betrachtung der Handschrift von Sigmund Freud**

Diese Schrift ist wirklich eine aufregende Sache. Sie erregt Aufsehen bei all jenen, die sich unter der Schrift eines Wissenschaftlers etwas völlig anderes vorgestellt hatten. Sigmund Freud, der sich die seelische Organisation des Menschen sehr strukturiert vorstellte und diese in Es, Ich und Über-Ich gliederte, ging nun in der Handhabung seiner persönlichen Textgliederung nicht eben zimperlich vor. Beim Versuch, die Bewegung seiner Schrift nachzuvollziehen, empfindet man sehr schnell etwas Unruhiges und Drängendes. Ein graphologisch interessantes Kennzeichen ist die buchstäbliche Bedrängnis des rechten Blattrandes. Weil Freud mit so viel Elan vorwärts schreitet, kann er sich am Ende der Zeile schwerlich zurückhalten, er geht schwunghaft weiter, bis dass die Zeile sich biegt. Die Buchstaben sind stark ineinander verstrickt. Es finden sich Verspannungen, Versteifungen, spitze, ja überspitzte Anfangsbetonung und ebenso ausfahrende Züge mit scharfen Widerhaken. Aggressivität und Dranghaftigkeit dominieren das Schriftbild und ergeben zusammen mit Grösse und Druck das Bild eines dominanten Menschen mit Freude an Pathos, dem Ein- oder gar Unterordnung so gar nicht behagte. Tatsächlich fehlt die Klarheit, Leichtigkeit des Drucks oder die Vereinfachung der Formen, wie sie in vielen Wissenschaftlerschriften anzutreffen sind. Anzumerken ist, dass Freud immer wieder gegen seinen Schreibkrampf (Verkrampfung der Hand beim Schreiben) ankämpfen musste, was zumindest die forcierte und angespannte Schreibweise teilweise erklären könnte, die einen gelösten und harmonischen Bewegungsablauf nicht zulässt.

Anja Teillard-Mendelssohn, Graphologin und Analytikerin (1889-1978) verglich damals die Handschrift Freuds mit einem „Vulkanausbruch“. Sie fasst zusammen: „Wie wir die Frage auch drehen und wenden, Freuds Handschrift bleibt ein ungelöstes Problem. Wir sehen den affektiven Unterbau und das Wirken der Polarität, wir finden Komplexe, die uns zum Teil die primären Impulse dieser Persönlichkeit erklären, aber können graphisch nicht dahin vorstossen, wo das Genie beginnt und wo aus dem Chaos der Triebe und Komplexe die Blume der Erkenntnis aufblüht.“

